

Städte und Schlösser. Von Wilhelm von Scholz. Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha. 1918. 112 S.

Wahrlich, wer so zu reisen versteht, wie Wilhelm von Scholz, den möchte man wohl um die Kunst des Schauens und Genießens und noch mehr um die Kunst der Wiedergabe und des Ausdrucks ehrlich beneiden! Das ist ein dichterisches Reisebuch im Sinne des Wortes, ein Werk, das nicht in chronologischer Reihenfolge etwa die Sehenswürdigkeiten der Städte und Schlösser aufzählt, sondern vor allem in prägnanter Auswahl von jenen Punkten deutscher Baukunst und Baukultur erzählt, die dem Reisenden und Wanderer zum persönlichen Erlebnis werden, soferne man sie nicht nur mit den Augen allein sieht, sondern auch mit einem deutschführenden warmen Herzen.

Wierzehn Reisebilder aus deutschen Landen hat Wilhelm von Scholz in diesem schmucken, mit vortrefflichen Photo-Aufnahmen versehenen Bäcklein gezeichnet, so die Saalestadt Naumburg, „mit dem aus gewaltigter deutscher Zeit herausragenden viertürmigen Dom, welcher die Werke von der Hand des namenlosen und doch vielleicht größten deutschen Bildhauers in sich birgt“, die Vestebergung und durch geschmacklose Einbauten verunglückte Kandelburg, die Dichterstadt Weimar, die Wartburg, das majestätische Residenzschloß von Altenburg, und Augsburg, die Stadt des großen Baumeisters der deutschen Renaissance Elias Holl, dann führt er uns nach dem idyllisch verborgenen Schloß Stman im Werdenfeiser Land, nach dem durch Schiller bekannten Lustschloß Solitude bei Stuttgart, nach dem Ulmer Dom, „einem Schlosse Gottes“, und in ein materisches Redarstädchen.

Was uns dieses prächtige dichterische Reisebuch, dem ein ähnliches „Reise und Ginkkehr“, voranging, aber besonders lieb macht, ist der Umstand, daß darin auch unser herrliches Würzburg vertreten ist. Von seiner landschaftlichen, künstlerischen und kulturellen Bedeutung spricht Wilhelm von Scholz in Worten höchster Begeisterung. Er nennt es „eine an lebendiger Kunst unendlich reiche Stadt, der Balthasar Neumann den Charakter des deutschen Barocks und Rokocos für alle Zeiten aufprägte und deren alte hohe Kunst nicht lebensfremd geworden ist, sondern weiter mitlebt mit der gesamten Gegenwart“. Die von Neumann erbaute Schönbornkapelle bezeichnet er als den „schönsten, formlebendigsten Bau der Stadt“, das Würzburger Schloß — mit Recht — „als Ganzes doch wohl die großartigste Schöpfung des deutschen Barocks“. „Das stärkste Persönlichkeitserebnis aber, das man in Würzburg findet — sagt der Verfasser weiter — ist Eilmann Riemenhneider, der deutsche Bildhauer“. Eine stimmungsvolle photographische Teilaufnahme der großen feineren Mainbrücke ist der 11 Seiten umfassenden Abhandlung beigegeben.

Wer in diesem dichterischen Reisebuch blättert, der fühlt daraus warm und belebend den Wert unserer deutschen Heimat. Möge er allen, die bisher nur oberflächlich und ohne innerliche Erbauung an den Schönheiten zu reisen gewohnt waren, selbsthaftig werden! „Denn es ist die Aufgabe unseres Reisens wohl nicht nur, nur Bekanntes und Unverderbtes am Wege zu finden, nur zu genießen und wandernd zu schwelgen. Wir reisen zu dem Ziele, „mit dem erregten Glücksgefühl des Schreitenden, des von aller Enge Gelösten diese Erde, vor allem unser deutsches Land in geistigen Besitz zu verwandeln“.

Kuffstein, im Herbst 1918

Kugust Sieghardt

Die Wartburg im Wandel der Jahrhunderte. Unter Mitwirkung des Thüringerwaldvereins herausgegeben von Wilhelm Nicolai. Mit zahlreichen Bildbeigaben. Karte und einem Führer. Heimat und Welt-Verlag, Dresden-A. 1917. 127 S. Preis brosch. M. 1.—, geb. M. 2.—.

Das 400jährige Jubiläum der Reformation im Jahre 1917 und der 100. Geburtstag des Weimarer Großherzogs Carl Alexander im Jahre 1918 haben uns die deutscheste aller deutschen Burgen, die Wartburg, wieder besonders nahe gebracht. Und da darf man es freudig begrüßen, wenn aus diesem Anlaß die Wartburg-Literatur um ein neues, zeitgemäßes Werk bereichert worden ist. Als solches erweist sich das vorliegende handliche Buch des Eisenacher Professors Wilhelm Nicolai, der hier die Wartburg im Wandel der Jahrhunderte in Geschichte, Sage und Dichtung und im Lichte der Gegenwart schildert. Seine Ausführungen beruhen auf wissenschaftlicher Grundlage und behandeln die Wartburg nicht in der verbrauchten Form eines „Führers“ in oberflächlichem Sinne, sondern in zusammenhängender Darstellung. Der Verfasser berichtet über die hauptsächlichsten Ereignisse aus der Geschichte der Wartburg, über ihre Wiederherstellung durch Carl

Alexander von Weimar und Hugo v. Ringen (1838 - 1890) womit er gleichzeitig eine architektonische und künstlerische Beleuchtung der gegenwärtigen Bauanlagen verbindet. Dann folgt eine Würdigung der jetzigen Bedeutung des Schlosses und diesem eine Wiedergabe der bekanntesten Wartburglagen und -sprüche. Ein Führer nach und durch die Wartburg beschließt das verdienstvolle Werk, dem als wertvoller Beitrag eine stimmungsvolle Schilderung „Wartburg-Stunden“ von Wilhelm von Scholz beigegeben ist. In diesem sprachlich ungemein anziehend geschriebenen Kapitel werden wir auch mit dem in das Bogtorgebäude der Wartburg im Jahre 1867 eingebauten kostbaren historisch bedeutsamen Pirkheimerstübchen vertraut gemacht, das bekanntlich aus dem Hause der Tochter Willibald Pirkheimers aus Nürnberg (Imhof) stammt, des Freundes Albrecht Dürers, welcher ersterer sich gerne darin aufhielt. Die Wartburgbibliothek aber gibt seit 1872 ein reizender Ort, der ebenfalls aus Nürnberg und zwar vom Hause der freiherrlichen Pottigiersfamilie v. Harsdorf kam (ein sog. „Chörlein“). Von den berühmten Besuchern, die je auf der Wartburg gewelt haben, wird der Sängler unseres Frankenlandes, Victor v. Scheffel, besonders dankbar erwähnt. Scholz sagt von ihm, daß er hier sein vielleicht bestes Buch schöpfte, die (aus Franken vornehmlich liebe) „Frau Aventiure“, die „die schönste mit der Burg zusammenhängende neuere Schöpfung ist“.

So wird man dieses Wartbuchbüchlein, das der Verlag mit einer Reihe sehr guter Abbildungen schmückt, auch einer Frankenbibliothek freudig einverleiben, um in stillen Stunden darin zu blättern. Es ist urdeutscher Geist, der einem daraus entgegenweht.

Kuffstein, im August 1918

August Sieghardt (Nürnberg)

Geschichte der fränkischen Mundartdichtung (Mundartdichtung des Rheinlandes, der Pfalz, Hessen, Hessen-Nassaus, Nordbadens, Nord-Württembergs, Nord-Bayerens) von Friedr. Schön. Verlag von S. C. Schenfeld, Freiburg i. B. 1918.

„Geschichte“ der fränkischen Mundartdichtung? Wasas kühn! Auf rund 60 Seiten Oskan läßt sich keine „Geschichte“ der fränkischen Mundartdichtung schreiben; höchstens ein Abriss, eine Skizze. Als etwas derartiges wollte der Verfasser wohl selber auch sein Werkchen (es ist auch kein „Buch“, wie in der Einleitung steht) betrachtet wissen, aber dann hätte der anspruchsvolle Titel vermieden werden sollen. Wer zudem die Geschichte einer Literaturperiode schreibt, den kann man auf keinen Fall davon erwidern, daß er die Werke der aufgeschätzten Dichter selber liest. Dies ist aber bei dem Verfasser nur teilweise der Fall gewesen; eine Anzahl kennt er nur aus den Proben, die bei Regenshardt u. a. geboten sind, so z. B. unseren Landsmann Joseph Kram aus Dettelbach (nicht Dattelbach) und seine Gedichtsammlung „Kraut (nicht Kranz) und Arbes“. (Druckfehler gib's auch sonst nicht wenige). Das Deutsch des Verfassers ist z. T. nicht gut, was vielleicht auf Flüchtigkeit in der Abfassung und Drucklegung zurückzuführen ist; was diesen Punkt betrifft, bin ich sehr empfindlich, wenn eine Schrift vorliegt, die nicht etwa technische oder ähnliche Gegenstände behandelt, sondern unsere hohe, herrliche Sprache, sei es Schrift- oder Volksdeutsch, selber. Bildungen wie „der Germaniker unter den Wissenschaftlern“ (S. 3) sind höchst unglücklich. Wer rasch nach dem Namen eines der bekannten Mundartdichter oder dem Titel seiner hauptsächlichsten Werke sucht, mag mit dem Büchlein auf seine Rechnung kommen. P. C.

Das Bauernhaus im Allgäu und seine Entwicklung. Heimatsstudie von August Ulrich. Mit 2 Titelbildern und 27 Abbildungen im Text. Verl. Köfeler'sche Buchhandlung, Kempten und München. 1916. Mit. 2. - , 46 S.

Ein Büchlein, daß Franken nicht näher berührt, aber doch auch für den Freund fränkischer Bauernhauskunst lesenswert ist, weil es, mit genauer Sachkenntnis geschrieben, wichtige Probleme des deutschen Bauernhauses überhaupt erörtert. Auch aus dieser Schrift geht die verhältnismäßig große Jugend unserer heutigen Bauernhausformen hervor, ja vieles, was man für recht alt und bodenständig halten möchte, gehört in mancher Gegend erst der jüngsten Zeit an, so im Allgäu der sogenannte Wiederkfer (Fortsetzung des Daches unter einem rechten Winkel), den auch ich beim erstmaligen Besuch des Allgäus für etwas dort Bodenständiges hielt. Die dem Büchlein beigegebenen Abbildungen sind recht lehrreich. Sie lassen z. T. erkennen, daß der uns Franken liebwerter Sachwerkbau hier und da auch im Allgäu Eingang gefunden hat, aber sie zeigen auch, daß zum Kegelbau ein hohes Dach gehört, wie es eben unsere fränkischen Bauern-